Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 13 (1909)

Artikel: Volksglauben aus dem Sarganserlande

Autor: Manz, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111111

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

statt ihrer Oberländer Muttersprache des Hochdeutschen, wenn sie mit auswärtigen Gästen sprach. Anlässlich einer Feier blieben die geladenen Gäste bis lange nach Mitternacht sitzen. Allmählig lichteten sich jedoch die Reihen. Da wendete sich die Wirtin mit den Worten an meinen Grossvater: „Die Gäste fangen an zu schweinen[1]. Herr Z.“

16. Unter den Schriften meines Grossonkels, der von Beruf Schmied war, fand ich auch folgende Rechnung:

1868 Dez. Dem Jakob Broder, dem Esel, ein Hufeisen aufgeschlagen Fr. 1.50.

Schaffhausen. A. Zindel-Kressig.

Volksglauben aus dem Sarganserlande.

Meine Mitteilungen beschlagen nicht das politische Gebiet des Sarganserlandes, sondern den Kern desselben, die Gegend zwischen den Ruinen Freudenberg und Gräpplang. Als malerische Überreste einstiger Pracht und Herrlichheit schauen sie von der reben- und waldumsäumten Höhe hinab auf lachende Matten und Fluren, überragt von stolzen Bergspitzen und Kämmen, die in majestätischer Ruhe im blauen Äther tronen, des Morgens überflutet von gleissendem Golde, des Abends in Purpurglut getaucht, die sich in den kleinen Fensterchen der vielen Häuser und Häuserchen, die auf den sanft ansteigenden Hängen hingeworfen erscheinen und lebhaft an eine weidende Viehherde erinnern, geheimnisvoll spiegelt und erstirbt. Manches Menschenwerk hat die alles nivellierende Zeit weggeschwemmt; davon zeugen die erwähnten Ruinen. Eine grosse Bresche hat dieselbe in das Fühlen und Denken des Volkes geschlagen; daran wird man nur zu lebhaft erinnert durch die geringe Beute bei ethnologischen Streifereien.

Im Banne der „Zwölfe“.

Die 12 Loostage beschlagen den Zeitraum von Weihnachten bis Dreikönigen. Ihr Witterungscharakter entspricht demjenigen der 12 Monate des folgenden Jahres. Besonderer Beliebtheit zur Untersuchung irgend welchen Orakels erfreut sich der hl. Weihnachtsabend.

Das Zwiebelorakel[1]) (*Bölläglöüs)*, das die künftige Witterung zu entschleiern sucht, gestaltet sich folgendermassen. Man schneidet am hl. Weihnachtsabend eine Zwiebel in zwei gleiche Teile, löst 12 Schalen davon ab, legt in jede eine Prise Salz, worauf ein Rosenkranz gebetet wird. Nach Beendigung desselben wird Nachschau gehalten. Die relative Feuchtigkeit der Schalen lässt Schlüsse ziehen auf die Witterung der betr. Monate des folgenden Jahres.

Ist das Salz in einer Schale zu Wasser geworden, so wird „Pluvius“ sein Nass in nur zu verschwenderischem Masse austeilen. Ist aber eine Schale trocken geblieben, so wird der entsprechende Monat grosse Trockenheit zu verzeichnen haben.

---

[1]) schweinen = abnehmen, schwinden. Der Oberländer sagt auch: schwinende Mu = abnehmender Mond, es fangt a schwinä u. s. w.

Das Zwiebelorakel wird aber auch zu Rate gezogen, wenn man einen Einblick tun will in die Fruchtbarkeit des folgenden Jahres. Das Orakel erfährt nur insoweit eine Abweichung, dass eine Schale nicht mehr dem Witterungscharakter eines Monats, sondern einer Feldfrucht zugedacht wird. Hat doch der Sarganserländer ein grosses Interesse, in Erfahruug zu bringen, ob die Mais-, Kartoffel- und Weinernte, die viele Mühe und Arbeit, die er für seine Hauptkulturen aufwendet und die ihn neben der Viehzucht und dem damit verbundenen Wiesbau beständig in Atem halten, auch lohnen. Nach Beendigung des gemeinschaftlichen Rosenkranzes um den Familientisch herum, wird auch hier wieder Nachschau gehalten. Weist eine Schale Verflüssigung des Salzes auf, so verspricht man sich für die zugedachte Frucht ein „Groutjour", hingegen bei Trockenheit derselben ein „Feïljour". Auch die während des Jahres sorgfältig aufbewahrte Jerichorose wird am Weihnachtsabend in den Dienst des Orakels gestellt, indem beim Einstellen derselben in ein Glas Wasser die grössere oder kleinere Entfaltung der Blätter in Beziehung zur Fruchtbarkeit des folgenden Jahres gebracht wird.

Einfluss des Mondes.

Reben schneiden und Erbsen stecken soll man bei wachsendem Monde, damit im ersten Fall das Holz wächst, im zweiten die Ranken sich am Stickel in die Höhe winden. Wein soll bei hellem Wetter und im „schwinätä Mu" abgezogen werden, damit sich der „Häpf" im Weine setzt. Der Krebs wird als schlechter Wedel (Vollmond) beim Anpflanzen der Früchte umgangen, weil das Wachstum „hinderschi" geht, wie der Krebs. Auch beim Baumschneiden wird der Kalender zu Rate gezogen. Der Kropf wird vertrieben durch Einreiben im abnehmenden Mond.

„Muschälä", flechtenartige Ausschläge, werden bei abnehmendem Monde vertrieben im Namen der hl. Dreifaltigkeit, wobei der damit behafteten Person fest in die Augen geschaut wird. Wer die Prozedur vornimmt, setzt sich aber der Gefahr aus, manchmal selbst davon befallen zu werden.

Nachklänge des Hexenglaubens.

Hexen zu erkennen. Wenn man einer Hexe in die Augen sieht, spiegelt sich deren Figur im Augenstern verkehrt ab.

Schutzmittel gegen Hexen. Spricht man von einer Hexe, darf man vorher nur sagen: „Wein und Brot sind heilig, Gott ist noch heiliger", dann weiss die Hexe nicht, dass man von ihr gesprochen hat.

Zaubersprüche.

Der Diebsbann wird als Schutzmassregel gegen möglichen Diebstahl verwendet. Der Dieb wird an der Stelle des Diebstahls festgebannt und erst durch Aufhebung des Bannes wieder frei. Wer Jemanden bannen will, soll das Banngebet am Karfreitagmorgen zum ersten Male beten und im ganzen 3 Freitage nacheinander wiederholen. Im Notfalle kann mit dem Gebet auch an einem andern Freitag Morgen begonnen werden. Dies ist aber gefährlich, weil dann das Gebet über des Betenden Güter für immer seine Bannkraft behält und der Gebannte, wenn man öfter Nachschau auf sämtlichem Eigentum halten würde, leicht zu Grunde gehen könnte. Das Banngebet lautet:

„Unsere liebe Frau in einen Garten trat, drei Engel ihr da pflegen, der erste heisst St. Michael, der andere St. Gabriel, der dritte St. Petrus. Da sprach Petrus zu unserer lieben Frau Maria: ‚Ich sehe dort drei Diebe hereingehen, die Dir Dein Kind stehlen und töten'. Da sprach unsere liebe Frau Maria: ‚Petrus bind!, Petrus bind!, Petrus bind sie mit eisernen Banden, mit Gottes Handen und mit seinen heiligen fünf Wunden, damit sie mit Gabriel auf diesen Tag und diese Nacht und dies ganze Jahr und für immer all mein Gut verbinden. Wer mir etwas daraus stehlen will, muss stehen, als ein Stock und sehen als ein Block und muss stille stehen und aufgehen, damit er nicht von dannen mag gehen, bis dass ich ihn mit meiner Zunge weiter heissen gehe. Dies zahle ich mit Gabriel heute diesen Tag und diese Nacht und dies ganze Jahr und für immer allen Dieben zur Buss; dazu verhelfe mir Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Amen".

Die Aufhebung des Bannes geschieht durch den Spruch: „Im Namen der drei hochheiligen Dreifaltigkeit Gott Vater und Gott Sohn und Gott heiliger Geist (3 mal gesprochen). Gehe du, woher du gekommen bist!"

Die Ursache der Erwähnung des Petrus glaubt Wuttke in Matth. 16, 19: (alles, was du auf Erden binden wirst etc.) suchen zu müssen[1]).

Blutbann. *(Bluätgstellä)*

„Glückselig ist die Wunde, glückselig ist die Stunde,
Glückselig ist der Tag, an dem Gott der Herr geboren war.
Blut steh' still, wenn Gott der Herr es haben will.

Hierauf folgt dreimalige Bekreuzigung im Namen der hl. Dreifaltigkeit.

Verschiedenes.

Pflückt man Hagrosen, kommt bald Regen.

Zieht man am St. Lorenztag (10. Aug.) zwischen 12 und 1 Uhr mittags ein Grasbüschel *(Graspöschä)* in die Höhe, so sieht man an den Wurzeln statt Erde alles voll kleiner Kohlen, weil St. Lorenz auf einem Rost durch Feuerhitze geröstet wurde.

Zürich. W. Manz, Lehrer.

„Wie vernagelt sein".

Die Redensart „Er ist wie vernagelt", oder „Er tut wie vernagelt", mit der man einen Menschen bezeichnet, der so verwirrt ist, dass er auch das Naheliegendste nicht mehr begreifen und die einfachste Frage nicht beantworten kann, hat jedenfalls ihren Ursprung in dem alten, weitverbreiteten Aberglauben des „Vernagelns"[2]). Darnach konnte man die Gesundheit jemandes gefährden, indem man in den Baum, der bei seiner Geburt ge-

[1]) Vgl. Archiv für Religionswissenschaft VIII, 241. 558; dieses Archiv für Volkskunde II, 264. 265; VII, 53; ein französischer Segen ib. I, 232.

[2]) Vgl. Schw. Idiotikon IV, 692. In Württemberg braucht man die Redensart „er isch e vernaglete Tür" im Sinne von „er ist für keine Belehrungen zugänglich". Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass unsre Redensart ursprünglich doch „mit Nägeln verschlossen sein" bedeutet. Auch kann man an das Vernageln der Pferde denken. [Red.].